



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire

Nonnotte, Claude François

Frankfurt ; Leipzig, 1768

VD18 9036676X

L Hauptst. Von dem grosen Conde.

urn:nbn:de:hbz:466:1-39081

Der Herr von Voltaire hat das Herz nicht gehabt, ihm den Beynamen eines Großen zu geben. Er hat sich damit befriediget, ihn mit solchen Zügen zu entwerfen, die einen großen Mann und einen großen König darstellen. Es ist eben dieselbige Untreue in der Geschichte, ob man einen glücklichen Bösewicht nur nach seinen prächtigen Eigenschaften abschildert, oder ob man ganz falsche Sachen als wahre angiebt. Hat Voltaire bey den Nengelländern einen rothen Rock verdienen wollen; so ist ihm sein Vorhaben nicht allzuwohl gelungen: denn diese Nation verflucht Cromwelln eben so sehr, als sie ihn bewundert. Hat er aber nur für die Franzosen schreiben wollen: so wird er derer Beyfall nicht erlangen, die französische Bürger sind, und als solche sich aufführen und denken.

—————

L. Hauptstück.

Von dem großen Conde.

Sechszig Jahre nach dem Tode des großen Conde, lehret uns der Herr von Voltaire historische Beyträge von diesem Prinzen, von welchen

welchen die Schriftsteller noch gar nichts gesaget hatten. Er saget uns: nachdem das gefräßige Feuer, welches ihn in seiner Jugend zu einem ungestümmen und leidenschaftsvollen Helden gemachet, die Kräfte seines Leibes verzehret hatte, habe er vor der Zeit die Baufälligheit erfahren. Da sein Geist, sagt er ferner, sich samt seinem Leibe schwächete: blieb in den zweyen letzten Jahren seines Lebens, von dem großen Conde nichts übrig. Wer derjenige sey, von dem er diesen schönen Beytrag bekommen habe, das saget er uns nicht. Es wäre aber für den Herrn von Voltaire wohl zu wünschen, daß er ein wenig von dieser angeblichen Schwachheit an sich hätte. Das ganze Geheimniß besteht in folgendem Stücke:

Die Fähigkeit des großen Conde zu den Wissenschaften, den schönen Künsten, und allem dem, so ein Gegenstand der menschlichen Erkenntnisse seyn kann, gab seiner andern ganz seltenen Fähigkeit, die Kriegesheere anzuführen und ihnen vorzustehen, gar nichts nach. Dieses Feuer, und diese Lebhaftigkeit, die seine Gemüthsart ausmachten, trieben ihn an, alle unterschiedene

Religionen zu untersuchen. Er las mit der größten Begierde die bekanntesten Bücher aller Sectirer, Gottesläugner, Deisten, Gottlosen, und Freygeister. Er hatte sich mit den geschicktesten Lehrern, und größten Weltweisen, die er aufreiben konnte, verschiedene male unterredet. Endlich nach unermesslich vielem Lesen, nach unendlich vielen Untersuchungen, machte er den Schluß: es gäbe keine andere wahrhafte Religion, als die katholische; und alle übrige wären nichts anders, als Erfindungen arglistiger, und betrüglicher Grillenfänger. Dieses hörte man ihn tausendmal bezeugen (f).

Das Leben dieses Prinzen war mit seinem Glauben nicht gar einstimmig gewesen: allein in der süßen Stille seiner Einsamkeit zu Chantilly, war er ernstlich darauf bedacht, die Sachen seines Gewissens in Ordnung zu bringen. Damals erschien er eben so groß in der treuen Erfüllung aller Religionspflichten, als er zuvor an der Spitze der Kriegesheere gewesen war. Man hat nie einen erbäulichern und christlichern Wandel gesehen, als den, welchen er daselbst die
zwey

(f) Mem. chronol. T. III.

zwey letzten Jahre seines Lebens geführet. Das sind die zwey Jahre, die der Herr von Voltaire Jahre der Schwächung des Geistes benamset. Dergleichen Gedanken hegen, was ist das anders, als das Andenken des großen Conde, und die Religion lästern?

—————

LI Hauptstück.

Von dem Untergrafen von Turenne.

In dem Jahrhunderte, welches an geschickten Feldherren vor andern fruchtbar gewesen, ist der Herr von Turenne als einer der größten Kriegsmänner, die jemals erschienen sind, angesehen worden. Niemals hat ein Mann so große Sachen mit so wenig Hülfe und Mittel unternommen, und werksellig gemacht. Niemals hat sich einer seines Kopfes vortheilhafter bedienet; seine Kriegsleute mehr geschonet; eine tiefere Wissenschaft des Krieges gewiesen, und leutseliger ausgeübet. Endlich ist Turenne der einzige unter den Feldherren, der zwey-

Si 4

mal